

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsober

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 296.

Donnerstag, den 17. Dezember 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. Dez. (W. T. B. Amtlich.)

Im Westen versuchte der Gegner erneut einen Vorstoß über Neuport, der durch Feuer seiner Schiffe von See her unterstützt wurde. Das Feuer blieb gänzlich wirkungslos. Der Angriff wurde abgewiesen; 450 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht.

Auf der übrigen Front ist nur die Erstürmung einer vom Feinde seit vorgestern zäh gehaltenen Höhe westlich von Seunheim erwähnenswert.

Von der ostpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden.

In Nordpolen verliefen unsere Angriffsbewegungen normal. Es wurden mehrere starke Stützpunkte genommen und dabei etwa 3000 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet. In Südpolen gewinnen dort im Verein mit den Verbündeten kämpfende Truppen Boden.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Die russischen Verluste.

Paris, 16. Dez. (Str. Fests.) Der „Temps“ gibt die bisherigen russischen Verluste mit 1600000 Mann an, darunter 540000 Tote. In Rücksicht auf die Quelle dieser Berechnung kann man sie als eher zu niedrig als zu hoch ansehen.

Niedergeschlagenheit in Petersburg.

Berlin, 16. Dez. (Str. Fests.) Die „Tägliche Rundschau“ erfährt aus Bukarest vom 15. Dezember: Der Kriegsberichterstatter der „Nowoje Wremja“ meldet aus Russisch-Polen — wie „Universum“ aus Petersburg berichtet wird —, daß der russische Angriff in Polen vollständig gescheitert ist. Die russischen Truppen befinden sich in einer äußerst kritischen Lage; dies sei der ungeheueren Wucht und des Stoßkraft des Hindenburgschen Vorstoßes zuzuschreiben. Die Verpflegung der russischen Truppen bereite ungeheure beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten, da die Truppen von den Deutschen östlich und westlich bedroht werden. Nur eine verzweifelte und ungeahnte starke Anstrengung oder der vollständig allgemeine Rückzug kann die Russen aus dieser Lage retten. Auf jeden Fall aber wird es sehr große Opfer fordern. Diese Meldung des russischen Blattes, die der

Zensur vor Erscheinen nicht vorgelegt wurde, hat in Petersburg die verzweifelte Stimmung noch vergrößert und solche Niedergeschlagenheit verursacht, daß die „Nowoje Wremja“ auf Anordnung des Gouverneurs beschlagnahmt wurde.

Die Lage in Galizien.

Mailand, 16. Dezbr. (Str. Fests.) Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Petersburg geht in Galizien eine starke österreichisch-ungarische Konteroffensive vom Nordabhang der Karpathen in der Gegend von Dolina südlich vom Fluß Stryi. Die Kämpfe südlich von Krakau dauern an.

Die Cholera im russischen Secre.

Petersburg, 16. Dezbr. Der Oberbefehlshaber des Sanitätskorps der Armee, Fürst von Oldenburg, gibt 49 Stationen bekannt, an denen die mit der Eisenbahn antransportierten, an Cholera und Dysenterie erkrankten Soldaten ausgeladen werden können.

Die Serben in Belgrad.

Mailand, 16. Dezbr. (Str. Fests.) Aus Nisch wird gemeldet: König Peter ist an der Spitze seiner Truppen mit den Prinzen Georg und Alexander in Belgrad wieder eingezogen. Im Dom fand ein feierliches Teedeum statt. Alle serbischen Flüchtlinge wurden zur Rückkehr aufgefordert.

Der Heilige Krieg.

Weitere türkische Erfolge. — Die Perser im Bunde mit den Türken.

Konstantinopel, 16. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Mitteilung des Hauptquartiers. Eine russische Kavalleriebrigade, verstärkt durch ein Bataillon Infanterie, griff am 13. Dezember ein von unserem rechten Flügel abgesandtes Detachement in einer wichtigen Stellung an, ist aber zurückgeworfen worden. — An der Grenze des Wilajets Wan ergriffen unsere Truppen die Offensive. Bei Sarai griffen sie einige feindliche Stützpunkte an, die im Sturm genommen wurden. Eine unserer Abteilungen in Aherbidschan ist in Richtung auf Selmas (Diliman) in Persien vorgegangen. Bei Selbos, am südlichen Ufer des Urmia-Sees, schlug die türkische und persische Kavallerie ein Kosaken-Regiment, das 40 Tote und viele Verwundete verlor. Der Feind wurde auf Urmia verfolgt. Ein russisches Dampfschiff und die in Urmia sich befindlichen Munitionsvorräte wurden genommen und zerstört. Einzelheiten folgen. Die persischen Stämme kämpfen Schulter an Schulter mit uns mit Begeisterung gegen den jahrhundert alten Feind; wir wissen von heldenhaften Taten aus diesem Kampf. **Untergang eines alten türkischen Linien Schiffes.**

Konstantinopel, 16. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das alte Linien Schiff „Messudije“ ist auf seinem Anker-

platz infolge eines Lecks gesunken. Ein Teil des Schiffes befindet sich noch an der Oberfläche des Wassers. Die ganze Mannschaft konnte das Schiff verlassen. („Messudije“ war 1874 vom Stapel gelaufen, sie hatte eine Wasserverdrängung von 9250 Tonnen und eine Besatzung von 900 Mann.)

Amsterdam, 16. Dezbr. (Str. Fests.) Reuter meldet aus London: Die Admiralität macht bekannt, daß gestern das englische Unterseeboot B 11 in die Dardanellen einbrach, trotz der heftigen Strömung zwischen 5 Reihen Minen hindurchkam und das türkische Panzerschiff „Messudije“, das das Minenfeld bewachte, torpillierte. Die feindliche Artillerie schoß auf das Unterseeboot, aber dieses lehrte trotzdem unbeschädigt zurück, nachdem es mehrmals untergetaucht war und im ganzen 9 Stunden ohne Unterbrechung unter Wasser geblieben war. Zuletzt wurde beobachtet, daß die „Messudije“ an ihrem Hinterteilen im Sinken war.

Neue belgische Rekrutierung.

Paris, 15. Dez. (Str. Fests.) Um ein neues Heer aufzustellen, fordert die belgische Regierung alle nach Frankreich gegangenen Flüchtlinge zwischen 18 und 30 Jahren auf, sich beim nächsten Rekrutierungsamt zu stellen. Die für Tauglich Befundenen werden entweder in die Linie eingestellt oder den in Calais für Militärarbeiten organisierten Kompanien zugeteilt. Die französischen Behörden wirken bei Durchführung dieser Maßnahmen mit.

Portugal und der Krieg.

Lissabon, 15. Dez. (Str. Fests.) Das Programm des neuen Ministeriums umfaßt die Verteidigung des republikanischen Regimes und die Anteilnahme Portugals am Kriege. Die Regierung werde nicht nur die Verteidigung der Kolonien sichern, sondern auch die Intervention Portugals bei dem Kriege auf dem Kontinent, da man überzeugt sei, daß auf den Schlachtfeldern Europas sowie in denen der Kolonien das Schicksal, die Zukunft und Unabhängigkeit des Vaterlandes entschieden werde.

Das finstere London.

London, 16. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Beleuchtungsvoorschriften sind verschärft worden. Lichtreklamen und die Beleuchtung der Geschäftsfronten sind verboten. Infolge der Gefahren des Straßenverkehrs im Dunkeln müssen alle Fuhrwerke, auch Fahrräder und Handkarren, rückwärts eine rote Laterne führen.

Ein christlicher Engländer.

London, 15. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) In der „Times“ schreibt ein Artillerieoffizier: Die Beschädigung von Kirchtürmen und allen hohen Gebäuden ist unerläß-

Als beide die trauliche Kose verließen, war es ihnen, als gericke jäh ein schöner Traum, denn fast wären sie mit Dächern zusammengeprallt, der eben einen mit lärmender Gesellschaft gefüllten Saal verließ. Er warf Julie einen strafenden, Magnus einen verächtlichen Blick zu und rannte dann mit flüchtiger Begrüßung dem Ausgang zu, weil er fürchtete, den Nachtzug zu verfehlen.

Die Begegnung beunruhigte Julie; sie fuhr allein nach Hause, schlief spät ein und erhob sich erst gegen Mittag mit dem Entschluß, der Anlage Ottens vor dem Richterstuhl der Mutter durch ein offenes Bekenntnis zuvorkommen.

Sie betrat das Speisezimmer in einem Morgenrock von gefälschter lichtblauer Seide mit breitem gelblichen Spitzenkragen, der den weichgeformten, sanft gebogenen Hals bis zum Busen freiließ. Ihr glänzendes Blondhaar fiel ungeflochten über den Rücken und lockte sich leicht an den Rändern. Sie war anscheinend in heiterer Stimmung, begrüßte und fütterte den Kanarienvogel, von dem sie zuprend angerufen wurde und umarmte mit einem lustig klingenden Gruß die spät kommende Mutter.

Diese blühte mit einer Leidensmiene durchs Fenster zum trüben Herbsthimmel auf und beklagte es, daß ihr die Mittel fehlten, die Wintermonate an der Riviera verbringen zu können. Sie betrachtete dann im Spiegel ihr blaßes Gesicht mit den Fältchen zu beiden Seiten der Nasenrücken, mit dem leicht ergrauten Haar und ließ sich am Frühstückstisch nieder. „Ach, ich werde alt, denn ich vertrage keine Diners mehr!“ seufzte sie.

„Arme Mama“, spottete Julie, „das ist im Leben übel eingerichtet, daß man bei den Verlobungen der Junge immer fragen muß, was wird der Magen dazu sagen. Da du dir diese Frage in heiterer Gesellschaft an opulenter Tafel niemals vorlegst, so darfst du darauf schließen, daß du am Abend immer deine Jugend, am Morgen aber dein Alter überschätzt.“

„Welch ein Glück für alte Mütter, wenn ihre Töchter in bezug auf moralisierende Beredsamkeit mit dem Vater wetterfeiern!“

Albertine sprach die Ironie mit einem so ernsten Dankesblick aus, daß Julie, die eben einen Schluß Schoko-

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(45. Fortsetzung.)

Sie antwortete nicht, schmiegte sich aber willig an ihn an. Nachdem beide lachend einige Hindernisse überwunden hatten, fiel das matte Licht einer Laterne auf den breiten Mittelgang. Ein Hausknecht, dem die Kellner folgten, erschienen im Saal, um aufzuräumen. Magnus konnte jetzt mit seinem Schützling mühelos den Ausgang gewinnen.

„Wie schade, daß die Verammlung so wüst abließ!“ kitzelte Julie ihm zu. „Sie haben herrlich gesprochen — so wahr und ergreifend. — O, ich war begeistert.“

„Ich sprach auch nur für Sie, Julie. Sie müssen es bemerkt haben, wie meine Blicke Sie suchten.“

„Als diese den meinigen begegneten, sah ich's am Ausleuchten Ihrer Augen.“

Ihre Erscheinung inspirierte mich, gab meiner Seele den nötigen Aufschwung. Wenn ich heute Erfolg hatte —

„O, dessen können Sie gewiß sein! Die Wirkung war mächtig. Ich stand bisher der Frauenfrage kühl bis ans Herz hinan gegenüber. Von dieser Stunde ab schließe ich mich der Bewegung eifrig an. Ich danke Ihnen, daß Sie mich über ihre Bedeutung aufgeklärt haben.“

„Julie, Sie ahnen nicht, wie stolz und glücklich Sie mich machen!“ — Er sagte es mit dumpfer, von stürmischer Empfindung fast erdrückter Stimme und sein Arm preßte ihre schlante Gestalt an die seine. Einen Augenblick hielt er sie innig umfassen, dann ließ er sie los und fuhr in er sie innig umfassen, dann ließ er sie los und fuhr in

meiner Liebe fort: „Welch ein Jammer, daß die Alpenrose meiner Liebe an Abgründen blüht. Sie — Sie müssen einem andern gehören! Sie, das glänzendste Gestirn an meinem Lebenshimmel.“

Kichernd kitzelte sie: „Die Sterne begehrt man nicht.“

„Ach, Julie, wenn Sie in mir Ihren Romeo fänden, könnt' ich mich auch, wie jener feurige Veronefer, auf leichtem Liebesflügeln nicht nur über die Gartenmauer, sondern auf zum Himmel schwingen.“

„Auf leichtem Liebesflügeln — das Wort hätte nicht

fallen dürfen, denn es erinnert mich an Ihre Flatterhaftigkeit. Sie liebten meine Schwester Claire —“

„Ich glaubte sie zu lieben, ihr Geist, ihre vortrefflichen Charaktereigenschaften zogen mich an. Was ich damals empfand, war die richtige Studentenliebe: die erste Schwärmerei einer unklaren jungen Burtschende. Je mehr ich aber heranreife im Strom der Welt, desto mehr entwidelt sich mein Schönheitsfün, und als Sie im vollen Jugendreiz neben Claire auf den Plan traten, war es mir, als gehe die Sonne auf und überstrahle den Mond. Julie, ich liebe Sie — nur Sie — trotz alledem, denn ich weiß, daß nicht Ihr Herz, sondern die Ueberredung Ihrer Mutter Sie in des Freiherrn Arme führte. Sie müssen die Meine werden, denn ich fühle es ja, daß Sie mich wieder lieben.“

Er zog sie aufs neue in seine Arme. Sie aber wehrte seine Lieblosung ab, riß weit die Augen auf und stammelte: „Nicht weiter! Um Gottes willen, wohin treiben wir! Sie haben mich einen Augenblick vergessen lassen, wer ich bin. Kommen Sie fort aus dem Dunkel! Ah, sehen Sie da unten! Welch ein großartiges Bild!“

Sie befanden sich am Rande des Kreuzbergs und unter ihnen lag die von zahllosen Flammen erleuchtete Millionenstadt. Nach kurzer Betrachtung sagte Julie auf: „Magnus, dort strahlen die Sterne, die uns erreichbar sind.“

Er stimmte in ihr Vachen ein und bemerkte: „Freilich, eine kurze Droschkenfahrt bringt uns in ihren Lichtkreis. Da Sie mich aus dem Paradies der Liebe verweisen, hoffe ich, Sie werden mir wenigstens in den Kaiserstiller zum Abendbrot folgen. Ich habe — es ist beschämend, dies gestehen zu müssen, Hunger und Durst. Das Sprechen in der heißen Luft hat mich erschöpft. Bitte, leeren Sie mit mir ein Glas Sekt. Der errungene Sieg muß doch gefeiert werden.“

Julie ließ sich leicht dazu überreden, denn auch sie war durstig geworden. In einer lauschigen Kose des Restaurants setzten sie, vom Sekt und lederen Speisen erwärmt und belebt, ihr Geplauder bis zur Mitternachtsstunde fort und immer mehr steigerten die warmen Blicke und der kofende Klang ihrer Stimmen die Glut ihrer Gefühle.

lich. Es ist unsinnig, über die Zerstörung von großen Gebäuden sich zu beklagen, gleichgültig ob es Rathhäuser, Kirchen oder Fabriken sind. Wir beschließen sie gerade so wie die Deutschen. Die Offiziere beider Parteien benutzen sie für Beobachtungszwecke. Jetzt geschieht es in Frankreich, später kann es dem Kölner Dom ebenso ergehen. Wir sollten lieber die lauten Klagen vermeiden, um nicht später für Schmeichelei zu gelten.

Was man in der Kriegszeit verzehren soll!

Es gehört zu den Plänen unserer Kriegsgegner, uns durch Abschneidung der fremden Lebensmittelfuhr auszuhungern und so zur Niederlegung unserer Waffen zu zwingen. Dieser niedrige Plan kann nicht gelingen, wenn jeder Mann im Volke bei der Aufstellung des täglichen Speisezettels, beim Einkauf und bei der Zubereitung der Lebensmittel die richtige Auswahl trifft und sparsam mit den Lebensmitteln umgeht. Was jeder Einzelne tun kann, um auf diese Weise zur Wohlfahrt des Vaterlandes und zum Siege unserer Waffen beizutragen, ist im September dieses Jahres im Statistischen Amt der Stadt München auf Grund von Beratungen zahlreicher Sachverständiger in einem eingehenden, nachstehend auszugswise wiedergegebenen Merkblatt zusammengefaßt worden.

Unsere Lebensmittelvorräte in ganz Deutschland sind so groß, daß keine Not eintreten kann, wenn die Bevölkerung mit ihrem Verbrauch die richtige Vorsorge trifft. Nicht darden, sondern vorbeugen ist erforderlich. Es beachte nur jeder die folgenden Ratschläge: 1. Nehmt zum Frühstück statt Kaffee Tee, Kakao: Milch oder Safergrütze. 2. Eßt weniger Suppen aus Reis, Binsen, Erbsen, Bohnen, sondern eßt vor allem Gersten-, Grieß-, Gemüsesuppen, Kartoffelsuppen, Mehlsuppen (Brennsuppen). 3. Eßt weniger Weißbrot und weniger Semmeln aus Weizenmehl: eßt vor allem Roggenbrot oder Brot aus gemischtem Mehl. 4. Eßt statt Kalbfleisch Rind- und Schweinefleisch. 5. Verbraucht beim Kochen nicht Fett in übertriebenen Mengen; an Stelle von ausländischem Schweineschmalz und Pflanzenfett verwendet mehr inländisches Nierenfett, Rindsalg, Rüböl, Buchenöl und Kunstspeisefette. 6. Benützt den reichen Obstsegen dieses Jahres, indem ihr Obst frisch genießt, dörft oder einmachet. 7. Verwendet Gemüse, besonders auch Sauerkraut und Sauergemüse (Rübenkraut, Bohnengemüse). 8. Schränkt euren Genuß alkoholischer Getränke ein. 9. Verwendet möglichst alle Speisereste und helfst die Küchenabfälle zu verwerten. 10. Überhaupt verschwendet nichts im Haushalt.

Es ist falsch, zu meinen, weil der Einzelne im Verhältnis zur gesamten Bevölkerung nur wenig verbraucht, sei es für das Ganze gleichgültig, was und wie er verbraucht. Viele Tropfen machen einen Strom. Jeder hilft durch richtige Lebensweise mit zu dem Ziele des endgültigen völligen Sieges. Die kleinen Unbequemlichkeiten, die der Einzelne bei der richtigen Auswahl und Ausnutzung der Lebensmittel auf sich nimmt, wiegen federleicht gegenüber den Opfern und Leiden, die von unseren Truppen gefordert werden. Also kein gedankenloser und selbstsüchtiger Verbrauch von Lebensmitteln, sondern ein vernünftiger und gemeinsinniger Verbrauch ist heute geboten.

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

18. und 19. Dezember 1870. — Ruits.

Am Tage des Empfanges der Deputation des norddeutschen Reichstages bei König Wilhelm in Versailles, am 18. Dezember, fand ein erbitterter Kampf der Badener unter General v. Blücher gegen die Franzosen unter General Cremer und das Garibaldinische Freikorps bei Ruits statt. Hier, nördlich Dijon, hatten sich die Franzosen festgesetzt und verbarrikadiert, um von da aus das belagerte Belfort zu entsetzen. Die umliegenden Höhen waren von den Feinden besetzt und mußten, ebenso wie die Stadt, von den Badenern gestürmt werden, die sich hier mit Ruhm bedeckten. Der an Zahl weit überlegene Feind wurde mit großen Verlusten aus seiner starken Position geworfen und trat einen fluchtähnlichen Rückzug an.

Unter dem Eindruck der großen Siege der deutschen Truppen auf feindlichem Boden eröffnete der König von Württemberg am 19. Dezember den württemb. Landtag mit einer schwungvollen Thronrede, in welcher es u. a. hieß: „Die Völkergemeinschaft, in welcher Deutschlands Stämme verbunden sind, hat in der Nation auch den Drang nach politischer Einigung angefaßt. Wird dieses Ziel, um welches Deutschland so lange gerungen, jetzt nicht erreicht, so fehlt den weltgeschichtlichen Ereignissen dieses Jahres die höchste Weihe.“ Mit diesen weitvollen Worten aus dem Munde des süddeutschen Fürsten geriet der Partikularismus, der Deutschland so manche schmerzvolle Stunde bereitet hatte, ins Wanken und Deutschlands Volk und Fürsten betraten eine neue segensreiche Bahn.

Deutschland.

Berlin, 16. Dezember.

— Generalleutnant Richard v. Krawel ist, wie die „Berliner Neuesten Nachrichten“ erfahren, zum Gouverneur von Brüssel ernannt worden. Der neue Gouverneur ist bereits nach Brüssel abgereist. (Str. Bin.)

Ausland.

Schweiz.

— Bern, 16. Dezbr. (Str. Frkf.) Im Nationalrat erklärte Grimm (Sozialdemokrat) bei der Budgetdebatte, die sozialdemokratische Fraktion werde die Militärcredits dieses Jahr nicht verweigern. Damit hat die militärfreundliche Richtung in der Fraktion die Oberhand gewonnen gegenüber den welschen Antimilitaristen, die von ihren Wählern beauftragt waren, das Militärbudget zu verweigern. Diese Meinungsverschiedenheit trat im Laufe der Diskussion noch weiter hervor, denn als der Antimilitarist Graber (Neuchâtel) trotz der Erinnerung Greulichs an die Parteidisziplin das Wort verlangte, stellte sein Fraktionsgenosse der militärfreundliche Rikli den Antrag auf Schluß der Debatte, der mit Zweidrittelmehrheit angenommen wurde. Das Militärbudget wurde hierauf ohne Opposition angenommen.

Frankreich.

— Paris, 15. Dezbr. (B. B. Nichtamtlich.) Die letzten Anordnungen der Regierung bezüglich der Ein-

stellung der früher zurückgestellten Mannschaften scheinen in Frankreich Widerspruch zu finden. „Guerre Sociale“ veröffentlicht die Aufschrift eines Majors, in der erklärt wird, daß eine große Zahl verspätet Eingestellter den körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen und infolge schwächlicher Konstitution der Anstreckung durch Tuberkulose und ähnliche Krankheiten leicht ausgezehrt sei und somit einen Ansteckungsherd für ganze Garnisonen bilden. Diese Mannschaften werden die Garnisonen nicht verlassen, sie werden niederbrechen, bevor ihre Ausbildung beendet ist und werden die Spitäler füllen. Wäre es nicht besser, sie nicht einzustellen, da sie die Armee nicht stärken, sondern nur schwächen können.

Kotales.

Weilburg, 17. Dezember.

□ Eine seltene Naturscheinung für die jetzige Jahreszeit konnte gestern mittag gegen 1 Uhr beobachtet werden. Unmittelbar nach den Regenschauern zeigte in Nordwesten sich ein Regenbogen mit all seiner Farbenpracht, bis ein erneuter Regenschauer dem Naturspiel ein Ende bereitete.

□ Wir machen Interessenten darauf aufmerksam, daß am Samstag den 19. d. Mts., vormittags um 10 Uhr, im Hof der neuen Dragonerkaserne in Mainz, Rombostraße, eine Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Bente-Pferden stattfindet. Es kommt eine größere Anzahl von Pferden zum Verkauf.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Stabs- und Bat.-Arzt Dr. Georg Jttel, früher in Welterburg, beim Reserve-Inf.-Regt. Nr. 208. — Reservist Josef Rieth aus Oberseifers, beim Inf.-Regt. Nr. 87. — Musketier Bach aus Niederseifers im Inf.-Regt. Nr. 88. — Unteroffizier Josef Friedrich aus Lindenhöfhausen beim Landwehr-Inf.-Bat. Nr. 41. — Ulan Heinrich Zabel aus Niederseifers, im Ulanen-Regt. Nr. 6. — Unteroffizier Wilhelm Stod aus Sahnstätt, im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 80. — Diplom-Ingenieur Heinrich Ruth aus Wehlar, Unteroffizier im Füsilier-Regt. Nr. 39. — Gefreiter Otto Vöttcher aus Wehlar-Niedergiesmes im 2. Pionier-Bat. Nr. 21. — Kriegsfreiwilliger Jäger-Gefreite Helmut Schreiner aus Dillenburg.

† Den Heldentod fürs Vaterland fand, bei Chevillcourt schwer verwundet, im Lazarett zu Epagny am 8. Dezember der Oberleutnant d. R. und Komp.-Führer im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 82 Amtsrichter Joachim Schlieben aus Diez. Der Verstorbene war Inhaber des Eisernen Kreuzes.

□ Neue Signalfarben im Eisenbahndienst. Auf Grund ausführlicher Begutachtung technischer Sachleute sollen in den Bezirken der Direktionen der preussisch-hessischen Eisenbahnenverwaltung statt der roten und grünen Farben für Signale weitere Versuche mit gelben und blauen Farben gemacht werden, indem die bisherigen Versuche von gutem Erfolge waren. Die Farbenblindheit der Eisenbahner tritt bei rot und grün verhältnismäßig häufiger ein, und dadurch wird mancher tüchtige Beamte und Arbeiter, von den weiteren Verwendungen im Eisenbahndienst, namentlich im Stations-, Lokomotiv-, Fahr- und Streckendienst ausgeschlossen.

Billige gute Nahrungsmittel!

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin | in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund

(Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin) | Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nährhaft.

Wohlschmeckend.

lade genommen hatte, auslachend in die Lasse pustete und sich verschluckte. Als sie wieder sprechen konnte, stellte sie die Frage: „Wie verlief denn das Gesandtschaftsdiner?“

„Es wäre herzlich langweilig gewesen, wenn ich nicht eine erfreuliche Bekanntschaft gemacht hätte. Denke dir, nach aufgehobener Tafel stellte mir der Hausherr einen Dragoneroffizier vor, der sich als der Sohn jenes Fürsten von Neulinden entpuppte, den wir zur Manöverzeit auf Burgholm bewirteten. Prinz Arthur ist zwar kein Adonis und kein gewandter Causeur, besitzt aber lebenswürdige Manieren, und da sein Papa sehr reich sein soll, so dürfte der Verkehr mit ihm ganz ersprießlich für uns werden. Wie mir scheint, brennt er darauf, dich kennen zu lernen, denn sein Vater hat ihm viel von dir erzählt. Wenn er uns also besucht, so empfangt ihn freundlich. . . . Doch, was ging in eurer Komiteesitzung vor? Kommt der Baskar zustande?“

Bedor Julie antworten konnte, überbrachte ihr die Jose einen Strauß Marischall-Nel-Rosen, aus dessen Mitte ein Briefchen mit der Aufschrift hervorragte:

„Nur unter der Rose darf ich es wagen,
Dir alles zu sagen,
Was ich so lange im Herzen getragen.“

Sich von der Mutter abkehrend, öffnete sie rasch den Umschlag und sah ihre Vermutung, daß er ein Gedicht enthielte, bestätigt. Sie schob dies beim Halsabschnitt unter Kleid, und als die Mutter in strengem Tone fragte, von wem die Rosen seien, antwortete sie: „Von einem begeisterten Poeten.“

„Also von Magnus?“

„So vermute ich.“

„Wie kommt dieser Mensch dazu, dir Blumen zu schicken, und was schreibt er dir?“

Julie zog den säuerlichen Duft der Rosen ein und sagte dann lächelnd: „Mama, ich habe dir einen Fehltritt zu betonen und hoffe, daß du ihn großmütig verzeihen wirst.“

„Unglückliches Kind, was hast du getan?“

„Es liegt kein Grund vor, mich zu bejammern, ich

habe nur die Gesetze der wohlthätigen Gesellschaft verletzt.“ — Mit der ihr eigenen Drolerie berichtete sie nun ihr Erlebnis der verflochtenen Nacht.

„Aber das ist unbesonnen!“ Albertine schlug entsetzt die Hände zusammen. „Das ist ja eine Verwirrung der schlimmsten Art! Armes Kind, hast du denn bedacht, daß solche Abenteuer zu einem Bruch mit Lothar und der Gesellschaft führen können?“

„Lothar ist auch kein Heiliger und hat sich des Rechtes begeben, meine Lebensführung zu zensurieren.“

„Aber Teuerste, er wird den Mann zur Rechenschaft ziehen, mit dem du spielst. Bedenke doch, wie leicht ein Skandal dahin führen könnte, daß er seinen Abschied nehmen müßte. Dann aber ginge eure Ehe sicher in die Brüche. Ahnst du denn, welchen Demütigungen eine geschiedene Frau ausgeht, deren Schuld man kennt? Hast du bedacht, welcher Fluch dann auf deine arme Mutter siele, die sich endlich die ihr gebührende Stellung in der guten Gesellschaft wieder errungen hat und der die Achtung hochstehender Personen Lebensbedürfnis ist?“ (Fortsetzung folgt.)

Nassauer im Felde.

Ein äußerst packendes Bild von einem Angriff der Franzosen und seinem Scheitern bietet folgender Brief eines Weilburger Einjährig-Unteroffiziers:

A 8. 11. 1914. L. M. Auf der gestrigen Karte hatte ich dir einen längeren Brief angekündigt, und nun will ich mal sehen, ob ich mein Versprechen halten kann. Ich bin etwas müdegekommen heute, das kommt daher, daß man uns aus unsern schönen, tiefen und warmen Schlöschern rechts von A . . . an denen wir drei mondclare Nächte gearbeitet hatten, herausgeholt und links von dem Dorfe in eine neue Stellung gebracht hat, wo die Unterkunftsverhältnisse lange nicht so komfortabel sind; dazu hängt ein dichter Nebel über der ganzen Gegend und „mit friert etwas“. Ich weiß nicht, warum immer dieses Hin und Her; unsere alte Villa

lag so schön mitten in einem Zuckerrübenfeld drin und ich kannte jeden Stein im Vorgelände und jeden Franzosen drüben im Schützengraben. Der nächste lag nur 600 Meter vor uns links in einem Wäldchen, das der Herbst mit seinen schönsten bunten Farben angemalt hatte. Kurz, wir hatten uns Heimatrechte erworben dort. Unsere Behausung war etwa 3 Meter lang, 1 1/2 Meter breit und fast 2 Meter tief in den Lehmboden hineingearbeitet, mit dicken Bohlen und mit Balken überdeckt und mit Erde zugebuddelt. Oben darauf waren kunstvoll ausgestochene Zuckerrüben wieder eingespikelt, damit der böse Feind sie nicht so leicht entdecke. Hier lagen die Leute in Löchern, die nur 2 Mann knapp fassen und lange nicht so tief und so gut überdeckt sind. Ich habe mir eine Kammerkastl für auf die in den Graben ragenden Stützen unseres Gemaches gelegt als Pult, sitze da vor auf einem Stuhl mit abgefügter Lehne und schreibe eben dieses. Hinter mir arbeiten meine Leute mit Spaten und Pickel an einem tiefen und breiten Laufgraben, so daß man gegen feindliches Feuer einigermaßen gedeckt hin und her ins Dorf gehen kann. Denn wenn sich der Nebel etwas hebt und man bewegt sich ganz ruhig, fühlen sich die Franzmänner veranlaßt, ihre Schießübungen abzuhalten, und das, trotzdem wir heute Sonntag haben. Es entsteht hier im Laufe der Zeit eine regelrechte kleine Festung bei A . . . mit eingegrabenen Gängen, Unterständen, Geschützen und Maschinengewehren. Vor der Front ein Drahtverhau. Drüben die Franzosen haben es ebenso gemacht; aber seit sie gemerkt haben, daß wir ihnen ihre Ruhe nach Möglichkeit lassen und uns darauf beschränken, die Linie zu halten, seitdem sind sie viel freier geworden und versuchen es sogar von Zeit zu Zeit, unsere Linie zu durchbrechen. Zum Beispiel am letzten Mittwoch. Wir lagen noch in unserm Rübenfeld und freuten uns unseres Daseins und des seltenen, warmen und prächtigen Herbstwetters. Alles

Die probeweise eingeführten gelben Signalscheiben bei den Vorfällen haben sich bisher gut bewährt.

Bermittltes.

* Singhofen, 15. Dez. Bei der von den vereinigten kirchlichen Gemeindeorganen unter dem Vorsitz von Dekan Lehr aus Dausenau gestern vorgenommenen Pfarrwahl wurde Pfarrer Nies von hier einstimmig zum Pfarrer der hiesigen Kirchengemeinde gewählt.

* Würzburg, 15. Dez. Als Weihnachtsgabe für Frauen und Kinder der im Felde stehenden Würzburger Krieger übermies Augenarzt Dr. Josef Schneider (Wilmauer), ein geborener Würzburger, dem Magistrat 4000 Mark und für Christkindchen für die Krieger selbst 1000 Mark. Zu gleichem Zwecke übermittelte der hochherzige Spender für die Stadt Breslau 5000 Mark, für München 4000 Mark, für Sulzbach (Bayern) und Leobshausen je 500 Mark.

* Berlin, 16. Dez. Der älteste Sohn des Reichslanzlers von Bethmann-Hollweg ist dem „Berl. Tagebl.“ zufolge auf einem Patrouillenritt im Osten verwundet worden und in russische Gefangenschaft geraten. Die Verwundung ist ziemlich schwerer Natur, da es sich außer um eine Verwundung am Bein um einen Kopfschuss handelt.

* Berlin, 16. Dez. Der Rentner Dr. phil. G. A. Freund hat den Magistrat Berlin testamentarisch zur Errichtung einer „Julius Konrad Freund'schen Stiftung zur Fürsorge für arme Kinder“ als alleinigen Erben eingesetzt und ihm zu diesem Zweck 6 Millionen Mark vermacht. Die Stiftung soll hilfsbedürftigen Kindern zu Gute kommen, insbesondere solchen, die einer schlechten Behandlung oder gar Mißhandlungen ausgesetzt sind, oder von ihren Angehörigen ausgebeutet werden. Zu dem Nachlaß gehören unter anderem die Häuser Unter den Linden Nr. 69 und Georg Wilhelmstraße 7/11 in Wilmsdorf, sowie eine wertvolle Bibliothek. Die Kunstgegenstände und eine berühmte Sammlung historischer und sonstiger Bücher finden den hiesigen königlichen Instituten vermacht worden.

* Rotterdam, 15. Dezember. (Str. Bln.) Die „Times“ enthält eine Schilderung des Nachtlebens in London: Die Kneipen werden um 10 Uhr abends geschlossen. Auch in den Klubs und in den Restaurants dürfen nach dieser Stunde Wein und alkoholartige Getränke nicht mehr verkauft werden. Die Theater schließen früh. In den großen Hotels wird nicht mehr zu Nacht gegessen. Die Nachtclubs sind geschlossen, aber die Straßen sind mit einer neugierigen Menge belebt, welche das Spiel der auf den Dächern aufgestellten Scheinwerfer beobachten. Merkwürdig ist, daß trotz des Dunkels der Straßen die nächtlichen Verbrechen abgenommen haben.

Merke!

Der Serbe und die „Barbaren“. Im „Pester Lloyd“ veröffentlicht Ludwig Biro einige Blätter vom serbischen Kriegsschauplatz und gibt dabei einige Proben für die fast komisch klingende Tatsache, daß man auch auf serbischer Seite, nicht anders als im Westen, die Gegner trotz ihrer weit überlegenen Kultur oft für Barbaren hält. So erzählt Biro: Ein serbischer Offizier wurde in einem Vorpostengefecht gefangen genommen. Er war schwer verwundet. Die Unseren trugen ihn zum Verbandspatz, der Kommandant fragte ihn: „Wie groß ist die Truppe, die dort den Wald besetzt hält?“ Das Antlitz des serbischen Offiziers zuckte vor Schmerz, aber er blühte auf und antwortet ruhig: „Ein Bataillon.“ Man führt ihn ins Feldlazarett, geradewegs auf den Operationsstisch. Nun kommt eine schwere und lange chirurgische Arbeit; der serbische Offizier erträgt sie bleich, wortlos, mit zusammengeklappten Zähnen. Die Arbeit des Arztes geht vorwärts; nach einer halben Stunde ist die Wunde vernäht und sauber verbunden. Der Verwundete bekommt einen Schluck Cognac und etwas

war einigermaßen ruhig, und ich hatte mich gerade auf eine „Besuchsfahrt“ den Schützengraben entlang zu den links vor mir liegenden Maschinengewehren begeben. An günstiger gelegenen Stellen machte ich mal Halt und blickte durch mein Glas nach unseren Franzmännern hinüber, da sehe ich, wie sich eine Infanteriekolonne drüben aus dem Dorfe C... herausbewegt und in der Talmulde zwischen dem Dorf und den Schützengraben in der Richtung auf uns zu marschiert, es möchte etwa eine Kompanie sein. Daraus machte ich mir zunächst nicht viel; eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Aber nach einer Weile sehe ich noch eine und noch eine. Das kam mir denn doch nicht sauer vor, und also mach ich, daß ich im Graben entlang wieder zu meinen Gewehren komme. Es langte gerade so; ich war noch nicht ganz da, da ging auch schon der Tanz los. Die Franzosen wollten uns A... abnehmen und hofften, das nach vorbereiteter Beschießung durch Artillerie mittels eines Sturmangriffes machen zu können. Ihre Artillerie schoß demgemäß urplötzlich, was aus den Rohren herauswollte, immer auf unsere Schützengraben und das unglückselige Nest. Das ging, als wäre die Hölle losgelassen und raste mit sämtlichen Teufeln auf uns zu. Immer von rechts nach links den Graben entlang, eine Granate neben der anderen, zur Abwechslung auch mal Schrapnells. Vor uns, hinter uns, neben uns fuhrten sie in die Erde und kreppten mit ohrenbetäubendem Krach. 20 Meter rechts von uns geht ein Volltreffer direkt in den Graben. Schwarzer Qualm, Erde und Stroh spritzen hoch auf. Fünf Leute schwer verletzt, einer starb bald darauf. Es ist das Entsetzlichste und Herberanfassendste, was es gibt, wenn man in solch einem wohnsinnigen Artilleriefeuer aushalten muß. So eng wie möglich schmiegt man sich an die Vorderwand des Grabens und horcht auf das Säusen, Zischen, Krachen, Stöhnen und Klirren ringum. Von Zeit zu Zeit strecke

zu essen. Er blickt den Arzt ganz bestürzt an. Der Arzt fragt ihn, was er will. „Werde ich sterben?“ fragte der serbische Offizier. Das war sein erstes Wort. Bisher hatte er keine Silbe gesprochen. „Nein,“ antwortete der Arzt. „Die Wunde ist schwer, wird aber nach menschlicher Berechnung heilen.“ Der verwundete Offizier blickt noch immer bestürzt in das Gesicht des Arztes, dann sinkt er matt zurück, starrt mit zuckendem Munde vor sich hin, blickt wieder den Arzt an und sagt plötzlich, nach einigen Minuten eines bitteren inneren Kampfes: „Sagen Sie, bitte, dem Kommandanten, daß nicht ein Bataillon in seinem Walde steht, sondern vier.“ Was hat dieser gefühlt? Er hat die Operation in dem Glauben erduldet, daß er ohnehin sterben müsse und seine grausamen Feinde ihn nur quälen wollten. Die Art, wie er sich bemühte, seinen Dank abzutragen, war das nicht ein ebenso ungezügelter und glühender Aufschrei wie der Haß, in dem diese Menschen gegen Österreich aufkamen und es vernichten wollten?

Über ein drohendes Vorkommnis, das sich bei den Kämpfen in den Vogesen schon mehrfach abgespielt hat, berichtet der „Eis. Kurier“ aus dem Gebweiler Tal. Die Deutschen nahmen den Rothosen auch einige Maul-eisel weg, die den Franzosen als Proviantträger in den Bergen große Dienste leisteten. Stolz auf ihre Kriegsbeute zogen sie ab, und einige der Soldaten konnten es sich nicht versagen, die Mantel zu besteigen, um so bequemer und schneller in das Tal hinunter zu gelangen. Nun gaben aber die von oben zusehenden Franzosen den Tieren mit Trompeten und Pfeifen das diesen wohl vertraute Zeichen zum Umkehren. Die Tiere folgten sofort und sprangen mit ihren Reitern im eiligen Galopp den Berg wieder hinauf, und es kostete die zunächst ganz verblüfften Reiter nicht wenig Mühe, ihre langobrigen Reittiere noch rechtzeitig genug anzuhalten, um nicht von ihnen geraden Wegs in die französische Gefangenschaft getragen zu werden.

Eine kaiserliche Zigarre. Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, hat der Deutsche Kaiser vor einiger Zeit dem Lord Londsdale eine Zigarre geschenkt; der Lord hat sie an jemanden zu Hambledon weitergegeben. Diese Zigarre ist jetzt in Henley bei London zu Gunsten des Roten-Kreuz-Spitals versteigert worden, und hat einen Erlös von 14 Pfund 10 Schilling gebracht. Sie gehört jetzt einer Metzger-Innung.

Letzte Nachrichten.

Beschießung der englischen Küste durch deutsche Kriegsschiffe.

Berlin, 16. Dezbr. (B. L. Z. Amtlich.) Teile unserer Hochseeflottekräfte haben einen Vorstoß an der englischen Küste gemacht und am 16. Dezember früh die beiden besetzten Küstenplätze Scarborough und Hartlepool beschossen. Über den Verlauf der Unternehmung können zur Zeit noch keine Mitteilungen gemacht werden.

Der Chef des Admiralsstabes: v. Pohl.

Rotterdam, 17. Dez. Das Bombardement von West-Hartlepool und Scarborough begann gegen 8¹/₂ Uhr morgens und hielt etwa eine Stunde an. West-Hartlepool wurde durch zwei deutsche Kreuzer angegriffen, die ein lebhaftes Feuer eröffneten, während ein kleineres Schiff Scarborough bombardierte. Das Wetter war unsichtig. Es herrschte dichter Nebel. Die Forts von Hartlepool erwiderten das Feuer, und vier englische Torpedoboote liefen aus. Doch gelang es den deutschen Schiffen, unbehelligt in nordöstlicher Richtung zu verschwinden. In den beiden Städten wurde durch das Bombardement beträchtlicher Schaden angerichtet. Verschiedene Kirchen und andere hochgelegene Gebäude wur-

den schwer beschädigt. Unter der Bevölkerung entstand eine Panik, zumal viele Personen getötet wurden.

Amsterdam, 17. Dez. (Str. Bln.) Aus London wird gemeldet: In Scarborough explodierten bei der Beschießung durch die Deutschen 50 Granaten. Die Behälter der Gasanstalt in Hartlepool wurden von den Granaten getroffen und flogen in die Luft. Einige Leute wurden hierbei getötet. Die weltbekannte Abtei von Whitby ist teilweise zerstört. In West-Hartlepool entstand eine Panik, die sehr groß war. Es sind über 20 Personen getötet und 80 verwundet worden.

Amsterdam, 17. Dezbr. (Str. Bln.) Die britische Admiralität meldet: Scarborough und Hartlepool an der englischen Küste sind durch deutsche Kriegsschiffe beschossen worden. Die englischen Schiffe begannen ihrerseits den Kampf, der noch fort dauert. (Die beiden Städte liegen dem nördlichen Teil der Ostküste Englands, Scarborough gehört zur Grafschaft York, Hartlepool zu Durham. Beide Städte sind etwa 75 Kilometer von einander entfernt.)

Rotterdam, 17. Dez. (Str. Bln.) Das Bombardement von Scarborough durch die deutsche Flotte rief dort die größte Panik hervor. Die Bevölkerung stürmte den Bahnhof, wo ein bereits dicht besetzter Zug zur Abfahrt nach Hull bereit stand. Die kopflose Menge stürmte diesen Zug und es spielten sich unbeschreibliche Szenen ab. Hunderte wild durcheinander schreiende Menschen hielten die Trittbretter der Eisenbahnwagen besetzt und verteidigten ihre Plätze, indem sie sich an die Waggons anklammerten, um sich gegen die Menge behaupten zu können. (Spec.-Tel. d. L. II.)

Wien, 17. Dezbr. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 16. Dezember, mittags. In Galizien und in Südpolen wird der zurückgehende Feind auf der ganzen Front verfolgt. Bei Wislo, Krosno, Jaslo und im Biatala leisten starke russische Kräfte Widerstand. Im Dunajetta-Tal drängen unsere Truppen kämpfend bis Jalliazyn vor. Auch Boshina ist wieder von uns genommen. In Südpolen mußten die feindlichen Nachhut überall nach kurzem Kampf vor den Verbündeten weichen. In den Karpaten haben die Russen die Vorrückung auf das Latare-Tal noch nicht aufgegeben. Im oberen Tal der Hadwarner Bystrica wurde ein Angriff des Feindes zurückgewiesen. Die Besatzung von Przemyśl unternahm einen neuerlichen großen Ausfall, bei dem sich ungarische Landwehr durch Erstürmung eines Stützpunktes mit Drahthindernissen auszeichnete. Wie gewöhnlich wurden Gefangene und erbeutete Maschinengewehre in die Festung gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Generalmajor.

Budapest, 17. Dezbr. (Str. Fests.) Die Situation in den Karpaten zeigte in den letzten zwei Tagen nur wenig Veränderung. Im Berreger Komitat stehen zwei russische Truppenabteilungen bei Zimta und Berzerfolak. Im Maramaroser Komitat halten die Russen die Höhen zwischen Majdanka und Reppen besetzt, während unsere Truppen über den Russen besetzte Positionen bezogen haben, wodurch diese, von unserer Artillerie bedrängt, zum langsamen Rückzug gezwungen sind. Bei den Jaidanka-Kämpfen, wo eine Nachhut den Rückzug der russischen Truppen deckte, haben sich besonders die polnischen Legionäre ausgezeichnet, die den Russen im Sturmangriff zwei Geschütze entzogen. Angesichts des großen Aufgebots unserer Truppen ist die Bevölkerung bedeutend ruhiger als gelegentlich des ersten russischen Einbruches. Nur sehr wenige Leute haben ihren Wohnort verlassen.

Amsterdam, 17. Dezbr. Nach einer Londoner Neutermeldung berichtet der Korrespondent der „Daily News“ von neuen Gefechten bei Ipern am Sonntag, bei denen die Deutschen im Gebirg nordöstlich von Virschote schwere Verluste erlitten haben. Die französischen

gewehr und haßt und hagelt das Infanterie- und Artilleriefeuer. Das ganze Feld ist bedeckt von den dunklen Flecken, hier und da leuchtet das Rot der Hosen; und wie sie anfangen, zurückzutreten, zu laufen und zu springen, ohne Gewehr und Tornister, erst einzelne, dann immer mehr, da macht sich wieder die satanische Freude bemerkbar über all dem Jammer, den man da hat mit anrichten helfen an Menschen, die schließlich auch nur ihre Pflicht tun, und frohlockend schickt man seinen Todesgruß hinter ihnen her. Um 12 Uhr hat der Tanz begonnen, inzwischen ist es dunkel geworden, das Feuer flaut ab und hört schließlich ganz auf. Da macht sich dann auch die Reaktion der Nervon auf die fürchterliche Anspannung geltend, meine Schützen sind mir hinter dem Gewehr eingeschlafen, sie hocken im Graben; mir tut der Schädel weh, aber ich gucke noch eine Weile und passe auf, ob sie es nicht noch einmal versuchen. Sie kommen nicht mehr, für dieses Mal haben sie genug. Ich mache den Posten wach und zwei Sekunden später schlafe ich auch schon wie ein Toter. Der nächste Tag zeigt den Erfolg in ganzer Klarheit, überall dunkle Flecken, einzelne, zu mehreren nebeneinander, die roten Hosen leuchten. Auch bei uns hat es Tote gegeben. Alle werden gesammelt und hinter dem Schützengraben werden sie begraben; es entsteht da ein kleiner Friedhof, jedes einzelne Grab mit einem Holzkreuz, darauf Namen und Truppenteil nebst Datum. Auch ein Feldmehl von unserer Kompanie liegt dort. Die Franzosen können wir nicht begraben, da sie zwischen beiden Orten liegen. ... So nun hast Du einen ganzen Roman und kannst Dir vielleicht ein Bild machen davon, was hier geschieht und was das kurze Wortlein „Krieg“ bedeutet. ... Herzlichen Gruß an Alle G.

Laufgräben bei Langemard und Paschenbaele wurden wiederholt angegriffen, wobei es zu äußerst heftigen Gefechten Mann gegen Mann kam. Der Anblick des Schlachtfeldes war furchtbar. (Str. Bln.)

London, 17. Dez. (Str. Bln.) Aus Dünkirchen wird der „Daily Chronicle“ berichtet: Die Deutschen haben den Angriff auf Ypern mit einem scharfen Bombardement aus St. Eloir eröffnet. Die Verbündeten sind unter Deckung ihrer schweren Geschütze vorgedrückt, aber bei Morslede an der Eisenbahn Ypern-Kousselaere auf heftigen Widerstand gestoßen. Die Deutschen eröffnen aus gepanzerten Wägen ein heftiges Feuer und zwingen die Verbündeten, sich zurückzuziehen.

Amsterdam, 17. Dezbr. (Str. Bln.) „Daily Chronicle“ meldet unter dem 15. Dez. aus Dünkirchen, daß die Verbündeten bei den jüngsten Kämpfen um Ypern 24000 Mann in drei Tagen verloren haben. Die englische Heeresleitung versucht den Verlust an Offizieren durch Beförderung von Unteroffizieren zu Leutenants auszugleichen. Die Londoner „Gazette“ vom Montag enthält z. B. die Namen von 64 Unteroffizieren, die das Leutnantspatent erhielten.

Kristiania, 17. Dezbr. (Str. Bln.) Wie die „Nftenposten“ aus London meldet, wurde in Montreal offiziell mitgeteilt, daß ein Dampfer der kanadischen Regierung im Atlantischen Ozean untergegangen sei, wobei vermutlich alle Passagiere umgekommen sind. Man nimmt an, daß das Schiff nördlich von Irland auf eine Mine gestoßen sei.

Verlustlisten

Nr. 101 und 102 liegen auf
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 13.
Musketier August Eismann aus Weyer gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.
Wehrmann Karl Winger aus Wehrheim Iv.
Landsturm-Bataillon IV Darmstadt.
Major a. D. Fehr. von Hövel gefallen, Landsturm-
mann Heinrich Sennlaub aus Waldbach verm., Josef
Geis aus Obertiefenbach Iv., Josef Stillger aus Nieder-
brechen Iv., Gustav Adolf Kessler aus Hof Iv., Ludwig
Westenberger von Sindlingen gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 88.
Berichtigung früherer Angaben. Musketier August
Lang aus Weyer, bisher verw., † Feldlaz. St. Quentin
7. 10. 14, Musketier Emil August Rösch aus Limburg,
bisher verw., † Res.-Laz. Limburg 12. 10. 14, Wilhelm
Lang 2r aus Hadamar, bisher verm., gefallen.

Landsturm, zweites Aufgebot.

Sie schaffen's nicht selber — das Dreigespann
Zieh Hindus, Neger, Baschkiren;
Aus allen Welten kriecht es heran —
Da brauchen wir freilich den letzten Mann,
Da muß was noch marschieren kann,
Marschieren, marschieren, marschieren!

Sie sind schon müde — noch eine Schlacht,
Und ihre Reiben zertruden.
Jetzt braucht man den Landsturm — der Landsturm lacht!
Wie er's in Gloria und Pracht
Schon Anno Dreizehn zu Ende gemacht,
Wird er's auch diesmal machen.

Jetzt gilt's nur eins noch — kläglicher Quard
Jetzt alles Grübeln und Grämen!
Die Jungen treiben mir's längst zu arg,
Ihr Siegeslied jubelt donnerschall —
Was sollten die Knaben von Langemard
Uns Grautöpfe beschämen?

Wir ziehen wie sie durch Glüd und Gefahr
Die Wege des Donnerhalles.
Du heiliger Frühling, den Deutschland gebat,
Auch wir, deine ausermählte Schar,
Wir singen nicht nur, wir machen's wahr:
Deutschland über alles!

Caliban (im „Tag“).

Wetterausichten für Freitag, den 18. Dezember.
Veränderliche Bewölkung nur noch vereinzelt leichtere
Niederschläge bei westlichen bis nordwestlichen Winden,
etwas kälter.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 14. Dezember.
Austrieb: Ochsen 28, Bullen 26, Färsen und Kühe
186, Kälber 267, Schafe 122, Schweine 996.

Preise für 1 Zentner Schlachtgewicht.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, bis 7 Jahre 97
bis 104 M., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgemästete
und ältere ausgemästete 85—90 M., Ochsen, mäßig
genährte junge und gut genährte ältere 81—85 M.;
Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 80—85 M.,
Bullen, vollfleischige jüngere 78—80 M., Bullen, mäßig
genährte junge und gut genährte ältere 60—65 M.;
Färsen höchsten Schlachtwertes 86—95 M.; vollfleischige
ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7
Jahren 80—85 M.; wenig gut entwickelte Färsen 77
bis 88 M., ältere ausgemästete Kühe und Färsen 70
bis 78 M., mäßig genährte Kühe und Färsen 52—64
M., gering genährtes Jungvieh (Greffer) 60 M. Alles
für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber: feinste Mastkälber
00—00 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber 75
bis 80 M., geringere Mast- u. Saugkälber 68—75 M.,
geringe Saugkälber 00—00 M.; Schafe, Mastlamm
und Masthammel 00—86 M., geringere Masthammel
und Schafe 70—00 M., mäßig genährte Hammel und
Schafe (Merzschafe) 00—00 M.; Schweine, vollfleischige
von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 00—00 M., voll-
fleischige unter 160 Pfd. Lebendgewicht 57—59 M.,
vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 58—60
M., vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 58
bis 60 M., Fettschweine über 3 Jtr. Lebendgewicht —
bis — M.

Feldpostpakete!

Neuheiten: Kocher in die Tasche zu stecken mit
pulverisiertem Spiritus im Karton 95 Pfg.,
Kaffee-, Tee-, Kakao- und Milchtablets, Bouillonwürfel,
Kognak- und Rum-Feldpostpakete
Zigarren zu 20 und 25 Stück-Packungen.

1. Weiburger Consumhaus, A. Brehm.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die in Betracht kommenden Gartenbesitzer werden
erucht die Gopfstellen ihrer Gartenwasserleitungen zu
öffnen, damit sich die Leitung entleert und das Ein-
frieren und Plagen der Röhre vermieden wird.

Weilburg, den 11. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Feldpost-Glückwunschkarten

für

Weihnachten und Neujahr

empfiehlt

Buchhandlung S. Zipper, G. m. b. H.

Christbaumständer

in großer Auswahl empfiehlt

Aug. Bernhardt Inh. Gustav Weidner.

An die Familien unserer im Felde stehenden Kameraden!

Um eine wirksame, umfassende Fürsorge für die
Hinterbliebenen aller deutschen Kriegsteilnehmer zu
schaffen, hat der Deutsche Kriegerbund die Friedrich
Wilhelm Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft veranlaßt,
eine **Kriegsteilnehmerkasse** auf gemeinsinniger Grundlage
zu errichten. Schon durch Zahlung von 5 Mark wird
die Mitgliedschaft erworben, und zwar mit einem Anteil.
Zulässig ist der Erwerb von höchstens 40 Anleihen zu
5 Mark. Die gesamten Beiträge einschl. der ersparten
Zinsen sowie etwaiger wohlthätiger Zuwendungen werden
unverzüglich und ohne jeden Abzug nach dem Friedens-
schlusse je nach der Höhe der Beteiligung unter die
Hinterbliebenen der versicherten Kriegsteilnehmer verteilt.
Wenn die Verluste prozentual nicht größer werden als
1870/71, haben die Hinterbliebenen das 25-fache ihrer
Beteiligung zu erwarten, also für 5 Mark 125 Mark,
für 200 Mark 5000 Mark.

Frauen, Väter, Mütter, Schwestern, versichert Eure
Männer, Söhne, Brüder, die unter den Waffen stehen!
Arbeitgeber, versichert Eure Angestellten, Gehilfen, Ar-
beiter, die des Kaisers Ruf gefolgt sind! Der Erwerb
der Mitgliedschaft steht allen Arten von Kriegsteilnehmern
offen, Offizieren und Mannschaften, Kombattanten und
Nichtkombattanten, insbesondere Ärzten, Apothekern, Feld-
geistlichen, dem gesamten Personal des Roten Kreuzes usw.

Berlin, November 1914.

Deutscher Kriegerbund.

gez. Westphal, Geheimer Regierungsrat, Geschäfts-
führender Vorsitzender.

Wir bitten wiederholt uns Inserate
für die Tagesnummer bis vor-
mittags 9 Uhr abzuliefern.

Expedition des „Weiburger Tageblatt“.

Bilderbücher

in reicher Auswahl, darunter die von den Kleinen besonders geliebten Bilderbücher
von Heint. Hoffmann:

Der Struwwelpeter

König Ruckknacker und der arme Reinhold.

Prinz Grünwald und Perlsenstein.

Im Himmel und auf Erden.

Der faule Bastian.

empfiehlt

Buchhandlung S. Zipper, G. m. b. H.

Ebenso eine schöne Auswahl in guten antiquar. Bilderbüchern zu sehr
billigen Preisen.

Pelze

:: in schöner Auswahl ::

empfiehlt

Carl Schepp.

Ausruß.

Hunderttausende deutscher Krieger haben während
der letzten Woche und Monate auf der Reise zum öst-
lichen Kriegsschauplatz oder verwundet und krank zurück-
kehrend die Provinzialhauptstadt Posen berührt. Sie
alle zu erfrischen, die Verwundeten zu pflegen, die Kran-
ken zu stärken, hat das Rote Kreuz der Stadt Menschen-
mögliches getan. Frauen und Mädchen aller Stände
sind bei dem Liebeswerk tätig, und reich sind aus
Stadt und Land die Gaben geflossen. Aber die Lei-
stungsfähigkeit der Grenzbevölkerung ist nicht uner-
schöpflich.

Zwar wird es auch ferner möglich sein, die durch-
ziehenden Tapferen mit freundlichen Gaben zu empfangen
und zu erfrischen. Es fehlen aber die Mittel, auch bei
der Beförderung der Verwundeten aus den nahen Schlach-
tfeldern zu helfen.

Ein Herzenswunsch vieler! Denn ein guter Trans-
port ist halbe Genesung.

Die Ausrüstung eines Hilfskarettzuges kostet fast
100000 Mark. Darum wenden wir uns an Euch, die
Ihr fern von den Schrecknissen des Krieges wohnt. Helft
uns, den Brüdern, die im Osten geblutet haben, den
Weg zur Heimat erleichtern! Auch Eure Söhne sind
vielleicht darunter.

Wir bitten herzlich Geldspenden einzuzahlen auf
das Girokonto des Mobilmachungs-Ausschusses vom
Roten Kreuz der Stadt Posen bei der Reichsbankhaupt-
stelle in Posen.

Aber auch warme Unterjacken sind äußerst will-
kommen; denn die aus dem Felde Zurückkehrenden sind
oft des Notwendigsten beraubt.

Annahmestelle für Liebesgaben Mobilmachungs-
ausschuss Posen, Paulikirchstraße 10 (Anfiedelungskommission)

Die Namen der Bezirke, aus denen größere Beträge
gekommen sind, werden — den Verwundeten ein Gruß
aus der Heimat — in den Lazarettwagen vermerkt
werden.

Roten Kreuz der Stadt Posen.

Im Namen des Ostheeres wünsche ich der
Sammlung besten Erfolg.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Frauen und Jungfrauen

strickt wollene Socken für die Krieger
und liefert sie beim Vaterländischen
Frauenverein ab!

Schöne
7 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, elektrisch Licht
und Gas per 1. April 1915
zu vermieten.
Rosenkranz, Markt 1.

1 sehr guter Wachhund
ist preiswert zu verkaufen.
Von wem, f. d. Exp. u. 819.

Als
Weihnachts-
Geschenke
empfehle
Visitenkarten
und Neujahrskarten
in eleganter Ausführung
und Verpackung zu
billigsten Preisen.
H. Zipper G. m. b. H.
Buchdrucker
Weilburg.

Starks Gebetbuch
vorrtig
H. Zipper's Buchhandlung